

Die Story

Mut zur Weitsicht Die Story zu den Standpunkten des VSE

Bundesgesetz über eine sichere
Stromversorgung mit
erneuerbaren Energien

Stand 22.3.2021







Worauf es ankommt

Standpunkte zur Versorgungssicherheit
und zum Gesamtsystem

Die Schweizer Stromversorgung war bisher sehr zuverlässig. Das soll sie bleiben – mit einheimischen erneuerbaren Energien.

- Die Schweiz verfügt im internationalen Vergleich über eine ausserordentlich hohe Versorgungssicherheit. Während gerade einmal 20 Minuten im Jahr sitzen Herr und Frau Schweizer im Schnitt im Dunkeln. Diesen hohen Standard wollen wir beibehalten.
- Der Weg in eine klimafreundliche Zukunft führt über den Strom. Das Ende der Kernenergie und die Elektrifizierung schaffen bis 2050 einen zusätzlichen Produktionsbedarf mindestens im Umfang der heutigen Wasserkraft. Diesen Bedarf wollen wir mit sauberem, erneuerbarem Strom decken.
- Die Schweiz verfügt über ein grosses Potenzial an einheimischen erneuerbaren Energien: Wasserkraft, Photovoltaik, Windenergie, Biomasse, Geothermie. Dieses wollen wir zur Deckung unserer Ökostromnachfrage nutzen.

Die Winterversorgung ist der Knackpunkt. Jede erneuerbare Energie hat ihre Stärken. Jede kann und soll ihren Beitrag an die Versorgung leisten.

- In der erneuerbaren Energiewelt verstärken sich die saisonalen Unterschiede. Im kalten und dunklen Winter scheint die Sonne weniger lang und intensiv und es fließt weniger Wasser, während die Wärmepumpen auf Hochtouren laufen. Der Winter ist daher der Knackpunkt der Versorgung.
- Die erneuerbaren Energien ergänzen sich in ihrer Vielfalt perfekt: Photovoltaik liefert das Leuchten des Sommers, Windenergie das Glitzern des Winters – Biomasse, künftig allenfalls auch die Geothermie, und die Laufwasserkraft sorgen für den Hintergrundton. Die Speicherwasserkraft füllt alle Zwischenräume, überbrückt Extreme und hält das Gesamtbild mit einem soliden Rahmen zusammen.
- Angesichts der schieren Dimension des zusätzlichen Produktionsbedarfs müssen alle erneuerbaren Energien mitziehen und ihren Beitrag leisten. Keine kann beiseitegelassen werden – und alle müssen eine Perspektive haben, damit langfristig investiert und die nötigen Mengen bereitgestellt werden.

Eine starke Importabhängigkeit birgt Risiken. Daher braucht es eine angemessene Eigenproduktion, eine Notfallvorsorge für kritische Situationen und eine klare Messlatte.

- In Europa schreitet die Energiewende ebenfalls voran. Unsere Nachbarn ersetzen grosse Mengen Kohle und Kernenergie durch erneuerbaren Strom. Bei ungünstigen Wetterbedingungen können sie die Schweiz unter Umständen künftig nicht mehr mitversorgen – selbst wenn sie wollten.
- Eine sichere Versorgung ist zu wichtig, als dass sie dem Zufall überlassen werden kann. In kritischen Situationen durchzuhalten, das ist das Minimalziel. Dazu wollen wir ausreichend Produktion im Inland bereitstellen – und ein Sicherheitsnetz spannen, damit kurzfristige kritische Situationen überbrückt werden können.
- Als Messlatte für die Versorgungssicherheit soll gelten: Die Schweiz kann sich während mindestens 14 Tagen aus eigener Kraft versorgen und der Importanteil im Winter liegt im Schnitt unter 20%.

Die Schweiz gerät immer mehr an den Rand von Strom-Europa. Ein Abkommen mit den europäischen Partnern könnte unnötige Risiken und Kosten mindern.

- Strom-Europa wächst stärker zusammen: Man koordiniert sich, man nutzt Stärken und überbrückt Schwächen gemeinsam. Die Schweiz steht am Anfang und im Zentrum des europäischen Verbundnetzes – und steht in Strom-Europa trotzdem mehr und mehr alleine da.
- Als Drittstaat sitzt die Schweiz immer häufiger nicht mehr am gleichen Tisch wie ihre Nachbarn – und bezahlt dafür einen steigenden Preis: ihr Stromnetz wird übermässig belastet und muss aufwendig stabilisiert werden, ihr Zugang zu Marktplätzen wird erschwert und ihre Teilhabe an der Erarbeitung gemeinsamer Standards und gemeinsamer Lösungen für die Notfallvorsorge wird beschnitten.
- Mit einem Stromabkommen oder einem vergleichbaren Abkommen könnte die Schweiz ihren europäischen Partnern wieder auf Augenhöhe begegnen. Das würde die unnötigen Risiken für die Versorgung und Mehrkosten zulasten der Schweizer Stromkonsumenten mindern.

Die Energiesektoren wachsen zu einem dynamischen Gesamtsystem zusammen. Dies müssen die Regeln widerspiegeln – und sie müssen sich ergänzen statt überschneiden.

- Was heute weitgehend eigenständig funktioniert – Strom, Verkehr, Heizung – wächst morgen zusammen. Strom wird zum Dreh- und Angelpunkt der Energieversorgung und macht diese zu einem Gesamtsystem. Dieses Zusammenspiel sollte sich auch in den Paragraphen widerspiegeln.
- Flexibilität wird zum A und O und rückt alle, die sich situativ anpassen können, ins Zentrum. Steuerbare Kraftwerke, grosse und kleine Speicher, Konsumenten mit flexiblen Anlagen und ihrem Effizienzpotenzial – sie alle werden zu aktiven Teilen eines dynamischen Ganzen.
- Überschneidungen und Wechselwirkungen zwischen verschiedenen Massnahmen – das führt zu Ineffizienzen, Fehlanreizen und späteren Korrekturen und Anpassungen. Ergänzen sich die Zielsetzungen und Instrumente, ist gewährleistet, dass das Gesamtbild scharfe Konturen hat.

The background features a large, white, curved sail against a clear blue sky with some white clouds in the bottom left corner. Overlaid on the top right is a technical diagram consisting of dark blue lines and circular nodes, resembling a circuit or network. The text is centered on the sail.

Schub geben

Standpunkte zur Förderung erneuerbarer Energien

Der Grosshandelsmarkt gibt kaum Anreize für langfristige Investitionen. Die Weiterführung der Förderung kann vorerst den nötigen Schub geben.

- Erneuerbare Energien sind ein langfristiges Investment – 20 Jahre bei Photovoltaik, 60 Jahre und mehr bei der Wasserkraft. Für solche Engagements braucht es einen langen Atem und gewisse Sicherheiten.
- Der Strompreis wird am europäischen Grosshandelsmarkt gemacht – ohne das Zutun der Schweiz. Zuverlässig eine langfristige minimale Renditesicherheit geben – das ist nicht die Stärke des Marktes. Damit Investoren trotzdem einen langen Atem haben, sind ergänzende Anreize unumgänglich.
- Die vollständige Einpreisung der CO₂-Kosten auf internationaler Ebene würde den erneuerbaren Energien Flügel verleihen. Als Zwischenlösung ist eine Fortführung der Förderung der pragmatische Weg, um den nötigen Schub zu geben.

Effizient und auf den Winter fokussiert fördern. Das gelingt mit Ausschreibungen für grössere Anlagen und der Abnahme von Strom aus Kleinanlagen durch eine unabhängige Stelle.

- Die politischen Ziele geben den Pfad vor: Erhalt der bestehenden und Zubau neuer Anlagen, vor allem für die Winterversorgung. Darauf soll sich die Förderung ausrichten.
- Dass mit begrenzten Fördermitteln möglichst viel erreicht werden kann, dafür sorgen Ausschreibungsverfahren – unbürokratisch und dank Wettbewerb. Das funktioniert für alle erneuerbaren Technologien.
- Für jedes Ziel das richtige Instrument. Für kleine Anlagen ist und bleibt die Einmalvergütung das Mittel der Wahl.
- Energie und Netz sind zwei verschiedene Paar Schuhe. Den Strom aus kleinen Anlagen soll eine vom Netzbetrieb unabhängige zentrale Stelle abnehmen – und zwar zu einem schweizweit einheitlichen Preis auf Basis des Marktpreises. So leben alle auf gleich grossem Fuss.

Die Wasserkraft ist die Doyenne der erneuerbaren Energien – und das Rückgrat der Versorgung. Sie muss erhalten bleiben und dazu muss viel in ihre Erneuerung investiert werden.

- Die Wasserkraft stand vor 150 Jahren am Anfang der Elektrifizierung. Heute ist die Doyenne der erneuerbaren Energien unsere mit Abstand wichtigste einheimische Ressource.
- Hochflexible Spitzenenergie, sichere Bandenergie, üppige Speicher: Die Wasserkraft ist zukunftssträftig. Sie ist systemrelevant für die Versorgungssicherheit und unverzichtbar für die Systemintegration der fluktuierenden Produktion.
- Es bleiben interessante Potenziale zu erschliessen. Ungleich wichtiger ist aber der Erhalt der bestehenden Anlagen. Dieser ist nicht nur ökonomisch günstiger, sondern auch aus ökologischer Sicht und aus Gründen der Akzeptanz sinnvoller als neue Anlagen an unbelasteten Standorten.
- In den nächsten Jahrzehnten steht eine milliardenschwere Anti-Aging-Kur an. Diese geht nicht einfach von selbst. Investitionsanreize und Abgabentlastung müssen den nötigen Schub geben.

Die Wasserkraft ist mit hohen und starren Abgaben belastet. Die über hundertjährige Wasserzinsregelung muss à jour gebracht und markttauglich gemacht werden.

- Der Markt ist veränderlich, gar volatil. Mal sind die Preise hoch, dann wieder tief. Heute definiert diese Preisbildung am europäischen Strommarkt den Wert von Ressourcen zur Stromproduktion – auch jenen des Wassers.
- Die Schweizer Wasserkraft ist jedoch mit hohen Abgaben belastet, die sie bei tiefen Preisen am Markt in Bedrängnis bringen. Der Wasserzins macht fast ein Viertel der gesamten durchschnittlichen Gestehungskosten der Wasserkraft aus. Im internationalen Vergleich ein Unikum – und absurd in einer Welt, die auf sauberen erneuerbaren Strom setzt.
- Die Wasserzinsregelung ist seit ihrer Einführung vor über hundert Jahren unverändert geblieben. Das Umfeld für die Wasserkraft dagegen ist kaum mehr wiederzuerkennen. An einer über hundertjährigen Regelung festzuhalten, wäre, wie wenn man mit Vorschriften für Kutschen den Autobahnverkehr regeln würde. Es braucht daher einen Systemwechsel mit einem zeitgemässen und markttauglichen Wasserzins.

Wasserkraft ist nicht nur Stromproduktion. Sie leistet weitere wertvolle Dienste für die Gesellschaft, angefangen beim Hochwasserschutz bis zur touristischen Erschliessung.

- Ein Gewässer und ein Kraftwerk – das gibt mehr als nur Strom. Die Wasserkraft leistet weitere unschätzbare Dienste für die Gesellschaft.
- Multifunktionale Wasserkraft – das bedeutet zum Beispiel ...
 - ... Hochwasserschutz dank der Regulierung des Wasserabflusses. Bei Gewitter und Starkregen bewahren uns die stromproduzierenden Schleusen vor grossen Schäden.
 - ... Symbiose. Auf Seen und Staumauern kann die in hohen Lagen intensivere Sonnenstrahlung angezapft werden. So werden noch unberührte Landschaften geschont.
 - ... Wasserverfügbarkeit, denn das Wasser in den Stauseen kann auch zu Bewässerung oder als Trinkwasser genutzt werden. Mit dem Klimawandel wird das noch wichtiger.
 - ... Erholungsraum dank touristischer Erschliessung mit Verkehrs- und Wanderwegen, Seilbahnen und Gastronomie. So wird unsere einzigartige Natur und Alpenwelt besser sicht- und erlebbar.

Eine Energieversorgung ohne Umwelteingriffe gibt es auch mit erneuerbaren Energien nicht. Auf die Bremse zu treten hilft nicht. Es braucht Weitsicht und eine Lösung für Zielkonflikte.

- Erneuerbare Energien und Energieeffizienz sind Schlüsselfaktoren einer nachhaltigen und klimafreundlichen Zukunft. Ganz ohne Eingriffe in die Umwelt geht es aber auch mit erneuerbaren Energien nicht.
- Zielkonflikte zu lösen, ist nicht Aufgabe der Gerichte, sondern der Politik. Rasche, konstruktive und pragmatische Lösungen erhöhen die Planungssicherheit – das wird die Investitionsbereitschaft stärken und den Unterstützungsbedarf senken.
- Energiestrategie 2050 und Pariser Klimaabkommen geben Fahrtrichtung inkl. Ankunftszeit vor. Ans Ziel kommen wir nicht mit dem Bremslicht, sondern wenn wir mit Weitsicht gemeinsam in die Pedale treten. Der Klimawandel wird unsere Ökosysteme stärker verändern als die Energieproduktion.



Die gute Wahl

Standpunkte zur Strommarktöffnung

Der günstigste Preis ist eine Sache, doch die Gesellschaft hat auch noch andere Ansprüche. Eine Strommarktöffnung muss diese geschickt unter einen Hut bringen.

- Jedes Gemälde braucht den richtigen Rahmen und muss am richtigen Ort aufgehängt werden, damit es eine Augenweide ist. So ist es auch mit der Strommarktöffnung. Der Effekt einer Liberalisierung zeigt sich erst im Gesamtkontext.
- Es braucht ein Gleichgewicht zwischen gesellschaftlichen und politischen Ansprüchen. Der günstigste Preis ist eine Sache. Doch wir möchten auch eine sichere Versorgung, mehr erneuerbare Energien und eine effiziente Energieverwendung. Daher braucht eine Strommarktöffnung eine clevere Einbettung.
- Die Teilmarktöffnung war Gelegenheit und Chance, mit den Freiheiten des Marktes Erfahrungen zu sammeln. Der Schritt in eine vollständige Marktöffnung bleibt gross, denn er setzt die grossflächige Umstellung von Prozessen voraus. Beschaffung und Einführung der nötigen IT braucht Vorlauf.

Eine Strommarktöffnung passt nicht in ein enges Regulierungskorsett. Wenn schon liberalisiert wird, dann auch konsequent.

- Der Kunde ist König – und er ist mündig. Im freien Markt kann der unzufriedene Kunde problemlos zu einem anderen Lieferanten wechseln. Ein enges Regulierungskorsett ist daher nicht nötig. Schutz vor missbräulichen Preisen macht Sinn – durchregulierte Preise dagegen schiessen weit über das Ziel hinaus.
- Die Versorger sind seit Langem innovativ in ihrer Produktpalette. Ob gelb, grün, blau oder grau, national, regional oder optimal – Strom ist heute in allen Schattierungen im Angebot. Staatliche Vorgaben für ein Standardprodukt bringen keine neuen Farbtöne – höchstens einen Einheitsbrei.



Lückenlos

Standpunkte zur Übergangsregelung

Verschiedene Massnahmen laufen Ende 2022 aus. Diese sind für kurze Zeit zu verlängern, damit kein Vakuum entsteht und der Schwung erhalten bleibt.

- Die Energiestrategie 2050 schaut weit in die Zukunft, aber geht etappenweise vor. Einige Massnahmen laufen Ende 2022 aus: Die KEV, die neue Anlagen anlockt; die Marktprämie, die wirtschaftliche Nöte der Wasserkraft lindert; und der Absatz in der Grundversorgung, der einheimischen erneuerbaren Energien eine Perspektive gibt.
- Die Nachfolgeregelung ist in Arbeit, aber sie braucht länger als geplant. Ein Vakuum würde neue Projekte ausbremsen. Die Kunden in der Grundversorgung müssten sich mehrfach umgewöhnen, weg vom heutigen Modell, und dann vielleicht zurück zu einem erneuerbaren Standardstromprodukt. Kein vertrauensbildender Einstand für eine Strommarktöffnung.
- Über die Lücke, die sich auftut, ist eine Brücke zu schlagen. Mit einer kurzzeitigen Verlängerung der Massnahmen bleibt der Schwung für den Umbau erhalten.



Die Lebensader

Standpunkte zum Stromnetz

Das Stromnetz ist die *conditio sine qua non* für erneuerbare Energien und Elektrifizierung. Es muss jedoch angepasst und ausgebaut werden. Dafür braucht es Investitionsfähigkeit und kluge Regeln.

- Stromversorgung ohne Netz? Geht gar nicht! Und der Umbau der Energieversorgung noch weniger, denn das Netz schafft erst die Voraussetzungen, damit Elektrifizierung, Sektorkopplung, erneuerbare Energien, Effizienz und Flexibilität inkl. Speicher Hand in Hand gehen können.
- Für das Stromverteilstromnetz stellt der Umbau des Energiesystems die Grundlagen auf den Kopf. Neu herrscht nicht mehr Einbahn-, sondern Gegenverkehr. Um da nicht ins Trudeln zu geraten, braucht es nicht nur ein Netz mit Köpfchen, sondern auch smarte Verkehrsregeln.
- Damit das Netz seine Rolle fürs Klima spielen kann, muss es stark um- und ausgebaut werden. Das kostet – und braucht Investitionsfähigkeit.
- Die Konsumenten beeinflussen mit ihren Investitionsentscheidungen und ihrem Nutzerverhalten massgeblich die Bereitstellung und den Betrieb des Netzes. Sie avancieren von einfachen Verbrauchern zu Akteuren, die sich aktiv am Energiesystem beteiligen.

Die Anforderungen verändern sich und mit ihnen das Netz. Damit die Kosten im Rahmen bleiben, braucht es flexible Produktion und Nachfrage und preisliche Anreize.

- Künftig stehen Kraftwerke und Speicher nicht mehr nur zentral, sondern zu Tausenden auch verteilt bei den Endkunden. Das Netz steht bereit, um deren nicht zum Eigenbedarf genutzten Strom aufzunehmen.
- Mit der schnell zunehmenden Anzahl von Elektroautos treten leistungsstarke Bezüger auf. Für sie reicht Strom, der gemütlich aus der Steckdose tröpfelt, nicht aus. Es braucht einen Hochdruckstrahl.
- Das Verteilnetz muss um- und ausgebaut werden, damit es das alles ermöglichen kann. Mit innovativen Technologien und intelligenten Steuerungen von Produktion und Nachfrage kann der kostspielige Netzausbaubedarf auf das Notwendige reduziert werden.
- Das geht nur, wenn über die Netzpreise Anreize für eine systemdienliche Netznutzung gesetzt werden können: Belastet ein Verbraucher das Netz stärker, steigt der Preis – reduziert er seine Netzbelastung, sinkt auch der Preis.

Unnötige Kosten beim Netzausbau können vermeiden werden, wenn Nachfrage- und Einspeisespitzen gekappt werden. So ergibt ein bisschen weniger Komfort viel mehr Effizienz.

- Das Verteilnetz muss kräftig zulegen, damit es für den starken Ausbau der Photovoltaik auf der Höhe ist. Seine Leistungsfähigkeit muss es dazu kräftig steigern. Das kostet.
- Die Sonne scheint nicht während 365 Tagen. Ihre maximale Produktionsleistung erreicht die Photovoltaik nur an ganz wenigen Stunden im Jahr. Muss diese jederzeit vollumfänglich eingespeist werden können, ist das Netz maximal auszubauen.
- Einen haushälterischen Umgang mit unseren Infrastrukturen – das lässt sich einfach erreichen, wenn bei Bedarf die Spitzen der Photovoltaik und Ladevorgänge für die Elektromobilität gekappt werden dürfen. Das Weniger an Komfort und Produktion wird kaum spürbar sein – dafür das Mehr an Effizienz und Kosteneinsparung umso stärker.

Die Erfahrungen im Ausland stellen einer Liberalisierung des Messwesens kein gutes Zeugnis aus. Das Messwesen ist integraler Bestandteil des Netzes und soll es bleiben.

- Netz und Messwesen bilden eine Einheit. Ihre Synergien gewährleisten effiziente Abläufe, tragen zu einer hohen Versorgungssicherheit bei und halten die Risiken für die Datensicherheit klein. Dieser hohe Standard ist aufrecht zu erhalten.
- Die Erfahrungen im Ausland zeigen klar: einen Nutzen ergibt eine Liberalisierung des Messwesens nur zum Schein. Statt mehr Wettbewerb drohen massive Mehrkosten, eingespielte Abläufe werden kompliziert. Nur mit umfangreichen Regulatorien können die Verantwortlichkeiten geklärt werden. Das gefällt Rosinenpickern, aber schafft viele Verlierer.
- Die Energiezukunft baut auf intelligente Netze. Wenn Netzplanung, Netzbetrieb und Messwesen aus einer Hand kommen, können intelligente Messgeräte und Smart-Grid-Lösungen ihren Nutzen voll entfalten und im Zusammenspiel mit Gas- oder Wärmenetzen einen echten Mehrwert schaffen.



Grössenordnungen

Ein paar Zahlen

Die erneuerbaren Energien Sonne, Wind, Biomasse und Geothermie müssen ihre Produktion verzehnfachen. Der zusätzliche Produktionsbedarf aus erneuerbaren Energien entspricht mehr als dem Volumen der heutigen Wasserkraftproduktion.

10 x

Zahlen gemäss Energieperspektiven 2050+ des Bundes, Szenario Zero Basis:

Produktion erneuerbare Energien ohne Wasserkraft 2020: 4 TWh

Produktion erneuerbare Energien ohne Wasserkraft 2050: 39 TWh

Produktion Wasserkraft 2020: 41 TWh

Verbrauch 2050: 84 TWh

Mit dem heutigen Tempo würde es deutlich über 100 Jahre dauern, um den Strombedarf einer klimaneutralen Schweiz mit erneuerbaren Energien zu decken.

100
Jahre

Zahlen gemäss Energieperspektiven 2050+ des Bundes, Szenario Zero Basis:

Zubauenerneuerbare Energien ohne Wasserkraft (2020-2050): 35 TWh

Zubaurate gemäss Szenario Weiter wie bisher (2020-2050): 0,3 TWh/Jahr

Dauer des Zubaus: 117 Jahre

Unter heutigen Bedingungen wird die Wasserkraftproduktion um 5 % zurückgehen, v.a. aufgrund der Erhöhung der Restwassermengen. Um ihren vollen Beitrag an eine sichere und klimaneutrale Stromversorgung zu leisten, muss sie jedoch um 10 % zulegen.

- 5 %
vs.
+ 10 %

Zahlen gemäss Energieperspektiven 2050+ des Bundes, Szenario Zero Basis:

Produktion Wasserkraft 2020: 41 TWh

Produktion Wasserkraft 2050 gemäss Szenario Weiter wie bisher: 39 TWh

Produktion Wasserkraft 2050 gemäss Szenario Zero Basis: 45 TWh

Um das Jahr 2035 droht im Winter eine Importabhängigkeit von bis zu 40 % des Verbrauchs. Um die Importmenge zu halbieren, bräuchte es eine zusätzliche Winterproduktion im Umfang von mindestens 3 Wasserkraftwerken wie Grande Dixence.

40 %

Zahlen gemäss Energieperspektiven 2050+ des Bundes, Szenario Zero Basis:

Verbrauch im Winterhalbjahr 2035: 39 TWh

Importe im Winterhalbjahr 2035: 15 TWh

Produktion Grande Dixence: 2 TWh

Weitere Informationen:

strom.ch/energiepolitik
public-affairs@strom.ch

Verband Schweizerischer Elektrizitätsunternehmen
Public Affairs – Marktgasse 29 – 3011 Bern

